



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Wollen und Werden;
Deutschlands Burschenschaft und
Burschenleben.

Romantisches Zeitbild

von

Ludwig Bechstein.

Erste Abtheilung.

Berthold der Student.

Erster Band.

Halle,
C. E. M. Pfeffer.
1850.

Berthold der Student

oder

Deutschlands erste Burschenschaft.

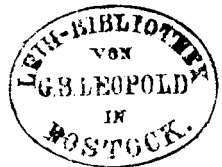
Romantisches Zeitbild

von

Ludwig Bechstein.

Erster Band.

Salle,
C. E. M. Pfeffer.
1850.



Fena, am Aschermittwoch 1816.

Heute, mein väterlicher Freund! muß ich Ihnen einmal recht viel Studentisches berichten; weiß ich doch, wie Sie mit aufmerksamem Blick die Lebensgestaltung und Entfaltung unserer Hochschulen verfolgen und im Auge behalten, und haben Sie mir doch selbst erlaubt, Ihnen auch solche Züge mitzutheilen, die nicht eben von geschichtlicher oder hochwichtiger Bedeutung sind. Vorgestern hatten wir eine Art Studentenfravall. Bei einer ohnlängst auf der Delmühle vorgekommenen Holzerei mit Handwerksburschen war einem Bedell die Laterne aus der Hand geschlagen worden, und dieser hatte einen von uns allen hochgeachteten und lieben Burschen, R. W., dieser That vor den academischen Gerichten beschuldigt. Der Angeklagte gab sein Ehrenwort, nicht jener Thäter gewesen zu sein, allein dieß wurde nicht angenommen, und unser Bruder mußte das Carcer beziehen. Also die Aussage eines Bedells hatte höhere Geltung, wie das Ehrenwort eines Studenten. Da ging ein Brausen des Unwillens durch die Burschenschaft. Vormittags kam unser Bruder auf das Carcer und Nachmittags versammelten wir uns, zweihundert Köpfe stark, auf dem Markt, und zogen von da vor das Haus des Protector's Danz. Komisch war es anzusehen, wie uns, als der Schwarm durch die engen Gäßchen hinter der

Kirche zog, ein Docent begegnete, der sich flugs in eine nischenartig gebaute Hausthüre drückte, und ganz ängstlich den langen ziemlich lauten Schwarm an sich vorüber brausen ließ.

Vor dem Hause des Prorectors angekommen, entsandten wir unsre Sprecher; indessen öffnete Jener oben sein Fenster und rief herunter: „Meine Herren! Solche Aufläufe kann und darf ich nicht dulden! Ich werde mit Ihren Abgeordneten kein Wort wechseln und sie nicht anhören, wenn Sie nicht sofort von meiner Wohnung sich weg begeben.“ —

Wir rückten in die Straße zurück, und so weit die Fronte von des Prorectors Wohnung reichte, blieb dieselbe frei.

Unsere Abgeordneten kamen zurück; sie hatten versprochen, erst auf dem Markt die Antwort zu verlautbaren. Diese ging dahin, daß der academische Senat in Blens für R. W. die Carcerstrafe beschlossen habe, und dieselbe nur durch gleichen Beschluß wieder aufgehoben werden könne. Um 4 Uhr Nachmittags solle der Senat versammelt werden. — Jetzt wurden Adressen berathen und entworfen, die einen Auszug der ganzen Burschenschaft androhten, falls der Gefangene nicht frei gelassen werde. Indeß zerstreuten wir uns, um gegen 5 Uhr wieder auf dem Markt zusammen zu treffen. Viele blieben auch gleich darauf,

und ließen sich auf Tischen und Bänken häuslich nieder, was ein eigenthümliches Bild gewährte.

Um 5 Uhr war fast die ganze Studentenschaft auf dem Markt, nicht bloß die Burschenschaft. Selbst die gefeschten Ungarn erschienen in corpore. Es galt die Aufrechthaltung der Geltung und Glaubwürdigkeit des studentischen Ehrenwortes, das war es, was dieser Angelegenheit Wichtigkeit beilegte, nicht bloß die Carcerstrafe unseres Freundes und Bundesgenossen. Auch drohte ihm noch nächst dieser Strafe Confulirung oder Relegation, und das alles auf die unwahre Angabe eines Rebells.

Wir harrten dem Entschluß des Senats ziemlich lange entgegen, und der Markt hallte von Liedern wieder; schon war es gegen 7 Uhr — da erschien aus der Gasse hervorwandelnd eine Laterne; der Student D. brachte N. W. geführt, leuchtete ihm ins Gesicht, und nun erscholl ein lautes Hurrah!

Der Gefangene war auf sein ihm abgenommenes: Ehrenwort die Stadt nicht zu verlassen, bis zur Beendigung der neu zu beginnenden Untersuchung, frei gegeben worden. Diesem Ehrenwort nun traute der Senat, jenem aber nicht — was uns seltsam genug dünkte. — Neben dieser ersten Episode des akademischen Lebens ging Hand in Hand der Scherz, oder er folgte ihr mindestens, wie Hanswurst hinter Tod

und Teufel bei den alten Maskenzügen. Dem vorgestrigen Montag folgte der Fastnachtdienstag, auf welchen eine Art Mummenschau verabredet war; ich selbst hatte mich zur Mitwirkung zugesagt, allein ich änderte meine Absicht, weil es mir bedenklich und nicht wohlgethan erschien, gleich nach öffentlicher Darlegung so großen Ernstes die öffentliche Posse folgen zu lassen, die man leicht für triumphirenden Hohn nehmen und anders ausdeuten könnte, wie sie gemeint sei. Allein die Posse spielte sich lustig ab, für mich hatte sich ein Ersatzmann bald gefunden, und ich will sie Ihnen beschreiben, da ich nicht unterließ, derselben als Zuschauer beizuwohnen.

Das Stück spielte auf offener Straße; es war betitelt: Ritter Carl von Eichenhorst. Ein Trompetenstoß gab das Zeichen zum Anfang. Aus dem Fenster eines Hauses neben Scheibens Apotheke legte sich, einen Papphelm auf dem Kopf, der Student W. W. und zirte mit Stentorstimme Bürgers Strophe:

„Knapp satte mir mein Dänenroß,
Daß ich mir Ruh erreite!
Es wird mir hier zu eng im Schloß,
Ich will, ich muß ins Weite!“

Sogleich kam aus dem nahen Mühlgäßchen der Student N. von etwas untersefter Statur in einem Bauerwams, mit kurzen Lederhosen, blauen Strümpfen und Schuhen auf einem magern Philisterklepper, ein

ächter deutscher Sancho Pansa, hervor geritten, und führte eine edle Rosinante am Zaum. Beide Rosse waren vom Chocoladier A. geborgt. Jetzt erschien Ritter Carl in der Hausthür in seiner Rüstung von Pappendeckel und schwang sich in den Sattel. Weder er noch sein treuer Knappe konnten reiten, aber beide machten ihre Sache zum Verwundern schön. Sie wandten sich nach der Hofapotheke hin, welche Gertrudens Schloß Hochburg vorstellte, da stürzte der Student G. U. als Jose verkleidet heraus, überreichte Ritter Carl einen großen blau umwundenen Faszreifen, und recitirte laut, doch fistulirend, und bisweilen in den Bass hinabschnappend, die bekannte, langathmige Botschaft, und begleitete das:

„Geh, meld' ihm, daß ich sterben muß!
Rief sie mit tausend Zähren“

mit manchem lautschluchzenden Huhuhu — so daß ein donnerndes Gelächter von Seiten der Zuschauerschaft losbrach.

Ritter Carl ermangelte nicht, nach abgehörter Botschaft das dargebotne „Wehrgehente,“ welches der blaue Reif vorstellte, anzunehmen und umzuhängen und perorirte nun mit lauter Stimme seinerseits die emphatische Antwort. Hierauf reichte ihm sein Knappe einen vom Klempner gekauften nagelneuen Blechtrichter, welchen er als „sein Silberhorn“ mächtiglich tu-

tend erschallen ließ, worauf mehrere Reifige aus verschiedenen Straßen auf Steckenpferden herbeitraben, welche seine Basallen vorstellten, und denen er in die Ohren schrie:

„Wohlauf! Wohl an, seid fertig
Und meines Horns gewärtig!“

Dabei zeigte er mit einer Geste auf ein ebenfalls umgehängenes großes Trinkhorn — und umritt hierauf mit seinem Knappen mit Noth und Mühe einige Male den Markt, gefolgt von seinen Mannen, bis er wieder vor die Hofapotheke kam, an welche indeß eine Leiter angelehnt worden war, und auf deren Dach, die Nacht anzudeuten, sechs Schloßfeger- und Stiefelwischserjungen mit auf Bohnenstangen gesteckten Sternen von Silberpapier saßen. Ein langgezogener Ton auf dem Trichter, und ein Hinaufruf:

Ho Täubchen ho, da bin ich schon!
Nisch, auf Dich angezogen!

Darauf erschien Trudchen, Student D. in einer abscheulichen Dormeuse, zu deutsch Schlafhaube, oben am Fenster fikulirend: „Ach nein du Herzens-Carl, ach nein!“ — und so wickelte der herzbrechende Dialog unter unaufhörlichem Gelächter sich ab; endlich stieg Trudchen aus dem Fenster auf die Leiter, fiel in Ritter Karls Arme und es wurde nun von dem Liebespaare zu allgemeiner Ergötzlichkeit die Strophe:

Nach was im Herzen, Mund und Brust,
Mit Rang und Drang, voll Angst und Lust,
Belauschten jetzt die Sterne
Aus hoher Himmelsferne.

pantomimisch abgespielt.

Das arme Roß Ritter Carls knickte fast zusammen, als nicht ohne Mühe das etwas wohlbeleibte Trubchen zu Ritter Carl hinauf gehoben ward, worauf abermals ein Ritt um den Markt unter brausendem Galloß erfolgte.

Jetzt hörte man von der Hofapotheke her verschiedene Nachtwächter- und andere Lärmhörner gräulich genug erschallen, und die Stimme des alten Freiherrn donnernd rufen:

Heraus mein Sohn von Bommerland!
Sitz auf! Nimm Lanz' und Schwert zur Hand!
Die Braut ist Dir gestohlen,
Fort fort! sie einzuholen.

Gleich darauf ritten Blump von Bommerland und der alte Reichsbaron von Hochburg, letzterer in einer Flachsperücke, beide mit weißen hohen Schlafmützen, dem Entführer und der Entführten nach, welchen einige Knappen zu Fuß folgten.

Bald erfolgte der Kampf, Blump, der seinen Rücken und Kopf vorsorglich gut mit Balkern versehen hatte, plumpte mit schrecklichem Fall mitten in eine Pfütze; wieder ließ Carl sein Trichterhorn erschallen,

die Knappen kamen, die Worte, die das Gedicht enthält, wurden gewechselt; Trudchen spielte außerordentlich natürlich, der Freiherr warf sein Haupt herum, wies den krausen Nacken und auch noch ein Sonstiges, wobei er sich die „dunkeltrauben B a d e n“ nach des Gedichtes Vorschrift zu reiben, keineswegs unterließ, und unter unserm unaufhörlichen Gelächter und mit allgemeinem Beifall erreichte das Stück sein Ende.

Hier haben Sie ein Proößchen des Humors der heutigen academischen Jugend Jena's.

Da die Trauerbotschaft angelangt war, daß Herzog Tus VII. mit Tode abgegangen, mußten wir gestern nach Lichtenhain ziehen, um der neuen Herzogswahl beizuwohnen. Der Zug war feierlich, Fahnen und mancherlei Insignien des berühmten Bierstaates fehlten nicht. Ein großes Lanzenbrechen, ein in der Geschichte des Herzogthums Lichtenhain denkwürdiger Wettkampf fand statt, es siegte der Meiningener B. ein Mediciner, und wurde alsbald feierlich als Tus VIII. ausgerufen, auf seinen Thron, einen alten wacklichen Großvaterstuhl, erhoben, und gerühte nun selbst höchstgnädig seine Reichswürden zu vertheilen. Da regnete es Würden aller Art, Prinzen, Reichsverweser und Minister. Hofkinderschulmeister wurde ein Landsmann des neuen Herzogs, der lange B.

genannt Klappenbach. Ein Student wurde sogar Herzogin. Dieser Regent Tus VIII. ist völlig souverain, er hat keine Landstände und Kammern, sondern bloß „Stübchen,“ wobei er sich sammt seinem Staate vortrefflich wohl befindet. Die Hofzeitung wurde vorgelesen; sie berichtete anspielend über das Project der Annahme des Titels Großherzog von Lichtenhain, über Einrichtung eines Habichtordens, über die glückliche Unterdrückung einer Bauernrebellion, und verbreitete sich zuletzt über das neueste glorreiche Ereigniß der Statt gefunden habenden Herzogswahl Tus VIII. Der Hofpoet und Meistersänger leierte ein schönes Carmen ab, das uns Lachthränen entlockte.

Heute Nachmittag wird der neue Herzog mit seinem ganzen Hofstaate, die herzogl. Lichtenhainschen Fahnen voran, in Begleitung der Ritter des St. Kannenordens und denen des goldenen Flusses im vollen Ornat einen feierlichen Aufzug und Umritt halten. —

Sie lächeln, hochverehrtester Freund — aber nicht wahr, Sie zürnen mir nicht? Sie gönnen der Jugend ihr schönes Anrecht, sich freudig auszuleben! Diese Zeit kömmt keinem wieder, und ich gedenke dabei des Horazischen Ausspruchs:

Wie wir reden entflieht uns schon die neidische Jugend. Fasse den Tag! —

und:

Fasse den Tag und traue dem Morgen
am mindesten.

Gegen den Schluß der Collegien werde ich einige
Tage nach Halle gehen; ich bin entschlossen, mehrere
Hochschulen zu bereisen, um ihr Leben zu beschauen
und, wenn es möglich, dasselbe mit Gleichgesinnten
höher zu heben und veredeln zu helfen. Dann komme
ich, wenn Sie es mir erlauben, wieder zu Ihnen, zu
meinem schönsten, liebsten Lebenshafen. Tausend
Grüße allen Lieben, auch Freund Becke und dem
wadern Lampert. Ersterem bringe ich einen schönen
Ziegenhainer mit, versteht sich nur zu eignem, nicht
zum Schulgebrauch. Ihr unwandelbar treuer
Berthold.
